

Martin, Hans-Peter

Article — Digitized Version

Die Stellung Japans in der Wirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Martin, Hans-Peter (1964) : Die Stellung Japans in der Wirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 44, Iss. 5, pp. 199-204

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133392>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Stellung Japans in der Weltwirtschaft

Dr. Hans-Peter Martin, Bonn

Elementar für das heutige Wachstum des Welthandels ist der planvolle Abbau nationaler Handelsschranken, insbesondere solcher, die im Gewande gemeinsam-supranationaler Interessen auftreten. Nur so konnten und können auch im Schatten der drei industriellen Machtbereiche Westeuropa, Nordamerika und Sowjetunion aufstrebende Industrienationen Aussicht auf einen „Platz an der Sonne“ haben. Treten gewaltige Anstrengungen wie z. B. in Japan hinzu, das Entwicklungsniveau der Vorbilder aus eigener Kraft zu erreichen, so werden Energien freigemacht, die Struktur und räumliche Verflechtung der Weltwirtschaft mitbestimmend beeinflussen. Japan ist aus dem Schatten getreten. Es überrundete z. B. in der Stahlproduktion 1963 die Bundesrepublik Deutschland und rangiert nunmehr an dritter Stelle der weltgrößten Stahlproduzenten. Seine Dynamik und der Wille zur Mitverantwortung für weltwirtschaftliche Probleme erwies es auch jüngst in einem anderen Zusammenhang: Japan ist Vollmitglied der OECD geworden. Protagonist der „Randkerne“ oder selbst schon Industriekern der Weltwirtschaft? Das ist die Frage, die der Autor der folgenden Abhandlung zu beantworten versucht.

Auf der Grundlage der von Predöhl entwickelten Theorie der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft¹⁾ konnte man bisher von einer trizentrischen Weltwirtschaft sprechen. Die drei großen Industriekerne in Westeuropa, Nordamerika und der Sowjetunion waren die Gravitationszentren der weltwirtschaftlichen Verflechtung. Kraft ihres industriellen Potentials vermochten sie — mit zunehmender Entfernung an Intensität verlierend — jeweils weite Bereiche des sie umgebenden geographischen Raumes in dem Sinne auf sich auszurichten, daß kein Teil dieses Raumes ohne das Zentrum existenzfähig war. Umgekehrt waren allerdings auch die Zentren auf Absatz- und Bezugsmöglichkeiten in ihrem angegliederten Raum angewiesen.

Aber nicht nur im radialen, weitgehend kerngebundenen Austausch innerhalb der drei Wirtschaftsräume prägte sich die bisherige Struktur der Weltwirtschaft aus, auch in der bemerkenswerten Intensität der Austauschbeziehungen zwischen den Industriekernen lag ihr Kennzeichen. Dabei nahm allerdings der sowjetische Industriekern eine Sonderstellung ein, weil seine auf die beiden anderen Industriekerne gerichteten Verflechtungstendenzen durch die Autarkiebestrebungen des Ostblocks im wesentlichen unterbunden wurden.

Neben diesen die Weltwirtschaft bestimmenden drei großen Industriekernen haben sich unter dem Schutz der Transportkosten verschiedene, in ihrem weltwirtschaftlichen Gewicht bislang noch als relativ unbedeutend angesehene kleinere Zentren entwickelt, die, weil sie sich in Randlage zu den Gravitationszentren der Weltwirtschaft befinden, als Randkerne bezeichnet werden. Auch Japan zählte dazu. Neuerdings erhebt sich jedoch die Frage, ob Struktur und räumliche Verflechtung der Wirtschaft Japans inzwischen nicht

schon einen Entwicklungsstand erreicht haben, der es gerechtfertigt erscheinen läßt, das Land als weiteren die Weltwirtschaft bestimmenden Industriekern zu bezeichnen.²⁾ Sollte das zutreffen, müßte anstatt wie bisher von einer trizentrischen in Zukunft von einer multizentrischen Struktur der Weltwirtschaft ausgegangen werden.³⁾ Die bisherige konzentrische Ordnung, die wir oben kurz skizzierten, wäre damit jedoch keineswegs aufgelöst, vielmehr nur um ein neues Kraftfeld erweitert, mit allen Konsequenzen für Richtung und Intensität der Güterströme. Wir wollen uns nachfolgend zunächst um eine Beantwortung dieser Fragestellung bemühen.

ZENTRALE BEDEUTUNG DER EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

Beherrschendes Element der Raumordnung und allen anderen raumordnenden Kräften voranzustellen, sind die Standorte der Eisen- und Stahlindustrie. Große Zentren der Eisen- und Stahlindustrie sind gleichzeitig Ballungsgebiete des Arbeitsangebotes und der Konsumentennachfrage, die wiederum eine allgemeine industrielle Konzentration begünstigen.⁴⁾ Geht man davon aus, bietet sich die Stahlproduktion als erster grober Maßstab für eine raumwirtschaftliche Beurteilung der japanischen Wirtschaft an.

Vergleicht man die japanische Rohstahlerzeugung im Jahre 1962 in Höhe von 27,5 Mill. t mit der gesamten Welt, so steht Japan mit einem Anteil von 7,5 % nach den USA (24,6 %), der UdSSR (20,6 %) und der Bundesrepublik Deutschland (8,8 %) an vierter Stelle der stahlerzeugenden Länder. Gegenüber dem Durchschnitt der Produktionsergebnisse der Vor-

²⁾ Vgl. hierzu H.-P. Martin: „Japans Bedeutung im ozeanischen Wirtschaftsraum, Struktur und räumliche Verflechtung seiner Wirtschaft“, Weltwirtschaftliche Studien in Verbindung mit dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 1, Göttingen 1962.

³⁾ Vgl. A. Predöhl: „Das Ende der Weltwirtschaftskrise“, Hamburg 1962, S. 94 ff.

⁴⁾ Vgl. A. Predöhl: „Außenwirtschaft“, a. a. O., S. 52—58.

¹⁾ Vgl. A. Predöhl: „Außenwirtschaft, Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik“, Göttingen 1949.

kriegsjahre 1936 bis 1938 bedeutet das eine Erhöhung des japanischen Anteils an der Welterzeugung um fast drei Punkte bzw. eine Verbesserung seiner Position in der Rangliste der stahlerzeugenden Länder vom sechsten auf den vierten Platz. Die Produktionsmenge des Landes verfünffachte sich.

Gliedert man nach Wirtschaftsräumen, ergibt sich für 1962 folgendes Bild der relativen Verteilung der Weltrohstahlproduktion: Je etwa 26 bis 28 % entfallen auf Westeuropa, Nordamerika und die UdSSR zusammen mit Osteuropa, mehr als 12 % auf Ostasien (Japan, Volksrepublik China) und 6 % auf die übrige Welt.

Weltrohstahlerzeugung nach Wirtschaftsräumen 1936—1938 und 1962

Wirtschaftsraum	Ø 1936—38	1962	Ø 1936—38	1962
	(in Mill. t)		(in %)	
Westeuropa	46,8	103,8	37,8	28,1
Montanunion	32,8	72,7	26,5	19,7
England	11,9	20,8	9,6	5,6
Übrige	2,1	10,3	1,7	2,8
Nordamerika	44,2	97,6	35,7	26,4
USA	42,9	91,1	34,6	24,6
Kanada	1,3	6,5	1,1	1,8
UdSSR/Osteuropa	23,9	101,8	19,3	27,5
UdSSR	17,3	76,3	14,0	20,6
Osteuropa	6,6	25,5	5,3	6,9
Ostasien	6,2	45,5	5,0	12,4
Japan	5,8	27,5	4,7	7,5
Volksrepublik China	0,4	18,0	0,3	4,9
Rest der Welt	2,6	21,3	2,2	5,6
Gesamte Welt	123,7	370,0	100,0	100,0

Quellen: Die Eisen- und Stahlindustrie, Eisen- und Stahlstatistik des Statistischen Bundesamtes, Beilage zum Statistischen Vierteljahreshft Oktober bis Dezember 1960, Düsseldorf 1961, Statistisches Jahrbuch der Eisen- und Stahlindustrie für 1962, Düsseldorf 1963.

Offensichtlich ist die Herausbildung eines neuen Zentrums der Stahlindustrie in Ostasien und die hervorragende Stellung, die Japan dabei einnimmt. Dem englischen Teilkern des westeuropäischen Gravitationszentrums⁶⁾ geographisch und in der Größenordnung der Erzeugung vergleichbar, entwickelte sich das Land während der vergangenen zehn Jahre zu einem neuen, gewichtigen Schwerpunkt der Eisen- und Stahlproduktion in der Welt.

Welche Ursachen hat diese bemerkenswerte Entwicklung, die doch in keiner Weise etwa von im Lande vorhandenen oder, wie vordem in der Mandchurei und Nordchina, greifbar nahe gelegenen Rohstoffvorkommen begünstigt wird, wie es gewöhnlich bei der Bildung größerer Zentren der Eisen- und Stahlindustrie der Fall ist?

Zweifelloos ausgelöst durch die Korea-Krise ist die Expansion der japanischen Eisen- und Stahlindustrie seither im wesentlichen eine Funktion des Bedarfs der inländischen verarbeitenden Industrien — insbesondere der Maschinenindustrie — sowie des direkten

Exports von Eisen und Stahl nach Nordamerika und den Entwicklungsländern des nahen südostasiatischen Raumes. Wie durch die Produktionsindizes verdeutlicht wird, hat die japanische eisen- und stahlverbrauchende Industrie während der letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen. Von 1952 bis 1961 nahm beispielsweise die Produktion von Maschinen um 375 %, von elektrischen Geräten um mehr als 1200 % und von Transportausrüstungen um mehr als 400 % zu.⁷⁾ Diese z. T. durch wachsende Inlandsnachfrage, z. T. durch steigenden Export bedingte Produktionsausweitung mußte einer durch riesige Entfernungen vor der Konkurrenz anderer eisen- und stahlerzeugenden Zentren weitgehend geschützten nationalen Eisen- und Stahlindustrie kräftige Impulse geben, mochte deren Rohstoffbasis auch unzureichend sein.

Im übrigen ist die Kostensituation der japanischen Eisen- und Stahlindustrie vergleichsweise gar nicht so ungünstig. Die Erschließung neuer überseeischer Erzvorkommen mit hohem Fe-Gehalt und relativ niedrigen Förderkosten je Produktionseinheit, weitgehende Rationalisierung beim Rohstofftransport (Einsatz spezieller Massengutfahrer), günstige Standorte der Hütten- und Walzwerke an der Küste mit seeschiffstiefem Wasseranschluß, Übernahme modernster amerikanischer und westeuropäischer Produktionsmethoden, insbesondere einer kokksparenden Verhüttung, und relativ niedrig bezahlte Arbeitskräfte ermöglichen Preise für Eisen und Stahl, die noch unter denen der USA und etwa gleich hoch wie die der Montanunion liegen.

Die mit der Produktionsausweitung bei Eisen und Stahl verbundene Steigerung der Nachfrage nach Erz, Kokskohle und Schrott bewirkte aber auch bei der gegebenen politisch bedingten Abschließung von naheliegenden kontinentalen Bezugsquellen eine zunehmende wirtschaftliche Verflechtung des Landes mit überseeischen Rohstoffstandorten des südost- und mittelasiatischen, amerikanischen, australischen, ja sogar afrikanischen Bereichs. Diese und die aus den Absatzbeziehungen der japanischen Eisen- und Stahlindustrie herrührenden Güterströme, die im wesentlichen auf denselben geographischen Raum gerichtet sind, haben inzwischen eine Intensität erreicht, daß der Eindruck eines neuen, in sich abgerundeten überseeischen Wirtschaftsraums mit Japan als Gravitationszentrum entsteht.⁷⁾ Wieweit dieser erste Eindruck zutreffend ist, bedarf im folgenden einer weitergehenden Analyse.

RAUMBILDENDE KRAFT DES AUSSENHANDELS

Der japanische Außenhandel, der volumen- und wertmäßig in einer ähnlichen Expansion begriffen ist wie die japanische Industrie — die Zuwachsraten übertreffen z. T. alles Vergleichbare in der übrigen Welt —, ist durch folgende Faktoren besonders geprägt:

⁶⁾ Japan Statistical Yearbook 1962, hrsg. v. Bureau of Statistics, Office of the Prime Minister, Tokyo, S. 206—207.

⁷⁾ Zu Einzelheiten vgl. H.-P. Martin, a.a.O., S. 48 ff.

1. durch den Bevölkerungsdruck in Japan, der die dringende Notwendigkeit einer weiteren Intensivierung der Handelsbeziehungen beinhaltet,
2. durch den Mangel an Rohstoffen im Lande,
3. durch die Abschneidung vom ehemaligen Expansionsraum China/Nordkorea,
4. durch die scharfe Konkurrenz Hongkongs und der Volksrepublik China auf asiatischen Märkten,
5. durch die Kapitalarmut asiatischer, südamerikanischer und afrikanischer Entwicklungsländer einerseits und die begrenzten Kreditierungsmöglichkeiten Japans andererseits ⁸⁾,
6. durch die häufige Diskriminierung japanischer Erzeugnisse,
7. durch die Grenzanbieter-Position Japans auf vielen Auslandsmärkten ⁹⁾ und
8. durch die Bindung der japanischen Industrie an internationale Lizenzverträge mit Absatzbeschränkungen auf Drittmärkten.

Richtung, Intensität und Zusammensetzung der Außenhandelsströme, kurz, die Struktur der japanischen Handelsbeziehungen und damit auch das räumliche Bild der Verflechtung seiner Wirtschaft erhalten wesentliche Impulse aus den Besonderheiten und Problemen der handelspolitischen Situation des Landes. Für unsere weiteren Überlegungen ist das der Hintergrund.

Vergleicht man die Export- und Importstruktur Japans im Durchschnitt der Jahre 1934 bis 1936 und 1962, lassen sich sowohl regional als auch warenmäßig erhebliche Verschiebungen feststellen.

Politisch bedingte regionale Verschiebungen im Außenhandel

Die regionalen Verschiebungen in der japanischen Außenhandelsstruktur dürften sehr stark politisch bedingt sein. Zwischen 1934 bis 1936 und 1962 stehen der kriegsbedingte Verlust sämtlicher kolonialer Expansionsräume Japans sowie die willkürliche Unterbindung der Austauschbeziehungen mit der Volksrepublik China und Nordkorea. Außerordentlich schwierig ist es darum auch, diesen Marktvergleich als Grundlage irgendwelcher Schlüsse auf zwischenzeitliche Änderungen des raumwirtschaftlichen Entwicklungsstadiums der japanischen Volkswirtschaft heranzuziehen. Die Daten der Raumordnung haben sich inzwischen so entscheidend verändert, daß das ursprüngliche wirtschaftliche Zentrum Ostasiens in zwei Hälften — Nordchina, die Mandschurei und Nordkorea einerseits, Japan andererseits — zerlegt und nunmehr in einer völlig unproportionierten raumwirtschaftlichen Entwicklung begriffen ist.

Der eine Teilkern integriert sich einseitig überdimensioniert in den riesigen kontinentalen Raum hinein,

⁸⁾ Bei der Markterschließung außerordentlich förderlich wirkten beispielsweise die japanischen Reparationsleistungen an Burma, Indonesien und die Philippinen.

⁹⁾ Aus Präferenzvorstellungen der Abnehmer ist die japanische Industrie im Ausland vielfach als letzte am Zuge und die erste, die unter einem Rückgang der Weltkonjunktur leidet.

der andere — Japan — in den noch viel größeren „ozeanischen“, der aus südost- und mittelasiatischen, afrikanischen, australischen und insbesondere auch nordamerikanischen Regionen besteht. Der Strom einstmals dichtesten Warenaustausches zwischen den beiden ostasiatischen Kernregionen ist fast gänzlich unterbunden.

Japans Ausfuhren nach Kontinenten 1934—1936 und 1962

(in %)

Kontinent	Ø 1934—1936	1962
Asien	64	33
Nachbarländer ¹⁾	43	6
Südostasien ²⁾	18	25
Nordamerika	17	34
Europa ³⁾	8	17
Südamerika	2	5
Ozeanien	3	4
Afrika	6	7
Insgesamt	100	100

¹⁾ Festlandchina, Formosa, Korea. ²⁾ Einschließlich Afghanistan, Indien, Pakistan und Ceylon. ³⁾ Einschließlich Sowjetunion.
 Quellen: 1934—1936, UN, Economic Survey of Asia and the Far East 1957, Bangkok 1958, S. 60.
 1962, UN, Direction of International Trade, Statistical Papers Series T, Vol. XIII, No. 1, S. 61/62.

Die obige Tabelle — in ihrer raumwirtschaftlichen Anlage nicht ganz befriedigend ¹⁰⁾ — vermittelt ein eindrucksvolles Bild dieser raumpolitisch bedingten Verlagerungen.

Auf Grund der fast ausgefallenen Teilkern-Teilkern-Beziehungen hat sich der Verflechtungsanteil asiatischer Länder im ganzen beträchtlich verringert. Der verlorene Festlandchina- und Nordkorea-Handel konnte zwar zum Teil durch Intensivierung des Austausches mit Südostasien wieder aufgefangen werden, insgesamt gesehen waren die Absatz- und Bezugsmöglichkeiten in diesen zunächst benachbarten Regionen jedoch viel zu wenig entwicklungsfähig ¹¹⁾, um den chinesischen Markt auch nur annähernd ersetzen zu können. Der Ausgleich mußte vielmehr in einer Verstärkung des Nordamerika-, insbesondere des USA-Handels, und des Europa-Handels gesucht werden, die vielfältige Intensivierungschancen boten. Die für hochentwickelte Industriekerne typischen Ergänzungsmöglichkeiten kamen denn auch hier in wachsendem Maße zum Tragen. Beim Nordamerika-Handel Japans dürfte es sich allerdings nicht nur um eine Verdichtung der Kern-Kern-Verflechtung handeln; es scheint heute, daß sich die Randzone des von Japan integrierten „ozeanischen“ Wirtschaftsraums mittlerweile auf die pazifischen Regionen Nordamerikas ausgedehnt hat, so daß sich dort die Absatzradien einer

¹⁰⁾ Ein raumwirtschaftlich befriedigender komparativ-statistischer Vergleich müßte anstatt nach Ländern bzw. Kontinenten nach Wirtschaftsräumen (Kern, Gravitationszone und Rand separat) und weltwirtschaftlicher Peripherie untergliedert sein.

¹¹⁾ Einerseits kommen die in diesen Ländern gegebenen Rohstoff-bezugsmöglichkeiten der japanischen Nachfrage nur in begrenztem Umfang entgegen, und andererseits ist das Einkommensniveau in diesen Ländern immer noch zu niedrig, als daß trotz großer Bevölkerungsdichte eine stärkere Nachfrage nach japanischen Produkten entstehen könnte.

ganzen Anzahl, vornehmlich auch schwerindustrieller Produktionszweige des japanischen und nordamerikanischen (Ostküste/Chikago) Industriekerns überlagern.

Die Verstärkung der Austauschbeziehungen mit Europa dürfte dagegen ausschließlich auf eine Intensivierung der Kern-Kern-Verflechtung Japan — EWG (ohne Italien)/England zurückzuführen sein. Der Austausch mit dem sowjetischen Raum wird erst in jüngster Zeit ein wenig bedeutender.

Ebenfalls zugenommen hat die relative Bedeutung des Südamerika-Handels Japans. Der Ein- und Ausfuhranteil dieser Gebiete hat sich mehr als verdoppelt. Wichtigste südamerikanische Handelspartner sind Argentinien und Brasilien bei der Ausfuhr sowie Chile und Peru bei der Einfuhr (1962)¹²⁾. Auch hier scheint sich also eine Erweiterung der japanischen Einflußsphäre anzubahnen, genauso wie in Ozeanien (Australien und Neuseeland) und Afrika, gleichfalls Regionen bzw. Anlieger des „ozeanischen“ Raumes.

Ökonomisch bestimmte Veränderungen in den Warenströmen

Liegen den regionalen Verschiebungen in der japanischen Außenhandelsstruktur zwischen 1934 bis 1936 und 1962 ursprünglich politische Ursachen zugrunde, so sind es bei den warenmäßigen offenbar ökonomische, vornehmlich der Ablauf des nationalen Industrialisierungsprozesses.

Japans Ausfuhren nach Gütergruppen 1934—1936 und 1962

(in %)

Gütergruppe	Ø 1934—1936	1962
Nahrungsmittel u. Getränke	9	7
Textilien	56	25
Metalle und Metallwaren	7	20
Chemikalien	4	5
Maschinen	6	25
Sonstiges	18	18
Insgesamt	100	100

Quellen: 1934—1936, UN, Economic Survey of Asia and the Far East, a. a. O., S. 58.

1962 (Etatjahr), Economic Planning Agency, Japanese Government, Economic Survey of Japan (1962—63), S. 330.

Anmerk.: Es wird auf mögliche Unstimmigkeiten zwischen den beiden Quellen aufmerksam gemacht. Da die Angaben in beiden Fällen auf Unterlagen aus dem japanischen Finanzministerium beruhen, ist mit größeren Fehlern jedoch wohl kaum zu rechnen.

Zu den größten Verschiebungen in der Güterstruktur kam es bei den japanischen Ausfuhren. So nahm der Anteil der Textilien, der 1934 bis 1936 noch 56% aller Exporte umfaßte, bis 1962 um mehr als die Hälfte ab, der der Maschinen dagegen vervierfachte sich. Metalle und Metallwaren konnten ihren Ausfuhranteil verdreifachen. Kapitalgüterausfuhren (Metalle, Metallwaren, Chemikalien und Maschinen), die 1934 bis 1936 nur 17% des Gesamtexports ausmachten, stellen heute bereits 50%. Unverkennbar ist in der Exportstruktur auch der Trend fort von qualitativ be-

scheidenen Massenprodukten hin zu hochwertigeren bzw. in stärkerem Ausmaß verarbeiteten Erzeugnissen. Halbfabrikate, die 1934 bis 1936 immerhin 24% der Exporte umfaßten, stellen heute nur noch 19%, Fertigwaren dagegen erhöhten ihren Anteil von 56% auf nunmehr 72%.¹³⁾

Auch bei den Importen zeichnen sich den Wandlungen der japanischen Wirtschaftsstruktur entsprechende Verlagerungen ab. Bei gegenüber 1934 bis 1936 im ganzen gesehen relativ gleich gebliebenen Roh- und Hilfsstoffimporten ist der Anteil der von den Kapitalgüterindustrien benötigten Rohmaterialien bedeutend gestiegen, der der Konsumgüterindustrien (Textilrohstoffe) dagegen gesunken. Ausgeprägt ist der Rückgang der relativen Bedeutung der Nahrungsmittel- und Getränkeimporte. Mit zunehmender Industrialisierung intensiviert sich auch die landwirtschaftliche Erzeugung. Die Produktivitätssteigerungen sind zwar unvergleichlich niedriger als in der übrigen Wirtschaft, der Trend zu größerer Unabhängigkeit von Lebensmittelimporten ist jedoch unübersehbar. Erwähnenswert ist schließlich noch die erhebliche Zunahme des Anteils der Maschineneinfuhren an den Gesamteinfuhren. Auch die fortschrittlichste Industriemation muß auf Grund der ständig wachsenden Spezialisierung bei der Erstellung hochwertiger Produktionsmittel einen Teil ihres Bedarfs in anderen Industriestaaten decken.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sowohl Markt- als auch Güterstruktur des japanischen Außenhandels im Vergleich zur Vorkriegszeit grundlegenden Veränderungen unterworfen waren. Wenn auch die Ursachen z. T. politischer Natur waren, das Ergebnis entspricht unseren raumwirtschaftlichen Vorstellungen. Der schon auf Grund der Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie gewonnene Eindruck vom Kerncharakter des Landes hat sich vertieft. Mit einer den alten Industriekernen angeleglichen Güterstruktur in der Ein- und Ausfuhr ist es Japan gelungen, Zentrum eines neuen „ozeanischen“ Wirtschaftsraums und bedeutender Handelspartner des europäischen und nordamerikanischen Industriekerns zu werden.

Die von uns angewandten Kriterien sind zwar in mancher Hinsicht raumwirtschaftlich unbefriedigend — Außenhandelsstatistiken vermitteln nur ein Bild der die Staatsgrenzen passierenden Warenströme ohne Rücksicht auf die weltwirtschaftliche Raumordnung, zudem sind Ein- und Ausfuhrquoten allein aus der Sicht eines Landes viel zu einseitig national gewichtet, um weltwirtschaftlich von eindeutiger Aussagekraft zu sein — doch bestätigt sich auch bei einer entsprechenden Verfeinerung des Instrumentariums¹⁴⁾,

¹³⁾ Japan Statistical Yearbook 1962, a.a.O., S. 253.

¹⁴⁾ Vgl. H.-P. Martin, a.a.O., S. 65 ff. Es wird insbesondere auf den darin entwickelten Handelskoeffizienten verwiesen, der durch Kombination der Anteile der Export- und Importländer am japanischen Außenhandel und deren Anteil am Welthandel gebildet wird.

¹²⁾ UN, DIT, Series T, Vol. XIII, No. 1, S. 61.

daß die japanische Volkswirtschaft heute so weit entwickelt ist, daß sie als selbständiges Kraftfeld neben dem amerikanischen, europäischen und sowjetischen Kraftfeld steht. Damit dürfte unsere Fragestellung beantwortet sein. Welche Folgerungen daraus für die weitere Entwicklung der weltwirtschaftlichen Verflechtung Japans gezogen werden können, soll im folgenden an Hand der Planungsgrößen des japanischen Zehnjahresplans verdeutlicht werden.

DYNAMISCHE FORTENTWICKLUNG

Der Zehnjahresplan des volkswirtschaftlichen Planungsbüros der japanischen Regierung für den Zeitraum von 1961 bis 1970, der den Fünfjahresplan von 1957 bis 1962 ablöste¹⁵⁾, sieht als Leitgedanken der zukünftigen Entwicklung bis 1970 eine Verdoppelung des Bruttosozialprodukts gegenüber 1960, Vollbeschäftigung, kräftige Erhöhungen des Lebensstandards der Bevölkerung, die Beseitigung der Disparitäten zwischen Klein- und Großindustrie und eine Verbesserung der Raumordnung innerhalb des Landes vor.¹⁶⁾

Entscheidende Determinante des Plans ist die künftige Bevölkerungsentwicklung. Es wird erwartet, daß die seit 1950 eingetretene Verlangsamung des Bevölkerungswachstums auch in Zukunft anhält. Nach Schätzungen des japanischen Instituts für Bevölkerungsprobleme wird die Gesamtbevölkerung des Landes, die 1962 95,18 Mill. Menschen betrug, bis 1970 nur noch auf insgesamt 102 Mill. wachsen, in absehbarer Zeit (1985) sogar absolut zurückgehen.¹⁷⁾ Eine Lösung der Beschäftigungsprobleme ist allerdings trotz dieser Tendenz innerhalb der nächsten zwanzig Jahre nicht zu erwarten. Vielmehr wird sich als Reflexion der Verschiebungen von Geburten- und Sterblichkeitsrate zwischen 1935 und 1950 der Anteil der wirtschaftlich produktiven Altersklassen, das ist die Bevölkerung zwischen 14 und 65 Jahren, unverhältnismäßig stärker, im Durchschnitt der Jahre 1961 bis 1970 um fast 2% jährlich erhöhen. Diese Entwicklung, die die Notwendigkeit zu forciertem Ausbau der japanischen Wirtschaft und damit eines großen, ständig expandierenden Außenhandelsvolumens in sich trägt, gilt als wichtigste Orientierungsgröße des Plans.

Unter der Voraussetzung einer für den Planungszeitraum bis zum Jahre 1970 auf jährlich 4,5% geschätzten Wachstumsrate des Außenhandels der gesamten Welt¹⁸⁾ erwartet das japanische Planungsbüro nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre eine eigene nationale Außenhandels-Wachstumsrate von mehr als doppelter Höhe. Gegenüber dem Durchschnitt der Etatjahre 1956 bis 1958 würde das für Japan eine Verdreifachung der Ein- und Ausfuhren sowie eine Erhöhung seines Anteils am Außenhandel der gesamten

Welt auf 5% bedeuten. Im einzelnen dürfte sich, ebenso wie in den zurückliegenden Jahren, eine strukturell stark differenzierte Entwicklung der Austauschbeziehungen ergeben.

Voraussichtliche Entwicklung der japanischen Wirtschaft auf Grund des Zehnjahresplans

Plandaten	Ø Etatjahre 1) 1956—1958	Etatjahr 1970
Bevölkerung (in Mill.)	91,1	102,2
Beschäftigte (in Mill.)	41,5	48,7
Bruttosozialprodukt (in Mrd. Yen) (Marktpreise des Jahres 1958)	9 743,7	26 000,0
Volkseinkommen (in Mrd. Yen)	7 993,6	21 323,2
Privater Verbrauch insg. (Mrd. Yen)	5 797,9	15 166,6
Produktionsindex Bergbau und verarbeitende Industrie	100,0	431,7
Produktionsindex Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	100,0	144,1
Export (in Mill. \$)	2 701,0	9 320,0
Import (in Mill. \$)	3 126,0	9 891,0

1) Währungsbeträge mit Ausnahme des Bruttosozialprodukts jeweils in Preisen des Jahres 1957.

Quelle: Economic Planning Agency, a.a.O., S. 11.

Bleiben wir zunächst einmal kurz bei den globalen Verschiebungen in der Güterstruktur des japanischen Außenhandels stehen: Anknüpfend an den oben festgestellten langfristigen Trend der warenmäßigen Umstrukturierung der japanischen Ausfuhr, die während der Planperiode von der japanischen Regierung angestrebten Veränderungen der Industriestruktur¹⁹⁾ sowie unter Berücksichtigung der sich abzeichnenden Wandlungen der Weltmarktsituation erwartet das japanische Planungsbüro bis 1970 eine weiterhin überdurchschnittliche Zunahme der Kapitalgüterexporte, weitere Rückgänge in der relativen Bedeutung der Textil- und Bekleidungsexporte und etwa durchschnittliche Wachstumsraten der „Sundries“-Exporte.²⁰⁾ Der Anteil der Textilien dürfte auf etwa 20% der Gesamtexporte herabsinken (Etatjahr 1962: 25%).

Bei den Importen wird sich in zunehmendem Maße der ständig fortschreitende Liberalisierungsprozeß bemerkbar machen. Der bisher noch immer behinderte Fertigwaren-, insbesondere Maschinenimport dürfte überproportional zunehmen, der Import an Textilrohstoffen auf Grund der an Bedeutung verlierenden Textilerzeugung weiterhin zurückgehen. Die Intensivierungsbestrebungen der Landwirtschaft werden sich voraussichtlich in einem verminderten Anteil der Nahrungsmittelfuhren niederschlagen.

Überträgt man diese Erwartungen auf unser weltwirtschaftliches Raumbild, so ist zunächst einmal ganz allgemein damit zu rechnen, daß sich auf Grund der voraussichtlich weit über dem Weltdurchschnitt liegenden Wachstumsraten des japanischen Außenhandels die Handelsströme des „ozeanischen“ Kerns verdichten werden. Die Austauschintensitäten Japans mit seinem Wirtschaftsraum, den anderen Kraftfeldern

¹⁵⁾ Dessen Ziele wurden schon 1960 erreicht.

¹⁶⁾ Vgl. Economic Planning Agency, Japanese Government: „New Long-Range Economic Plan of Japan (1961 bis 1970)“, Tokyo 1961.

¹⁷⁾ Economic Planning Agency, a.a.O., S. 4.

¹⁸⁾ Von 1950 bis 1959 wuchs der Weltaußenhandel im Durchschnitt um 6,2% jährlich.

¹⁹⁾ Vgl. Economic Planning Agency, a.a.O., S. 85 ff.

²⁰⁾ „Sundries“-Exporte sind die in der 3. Tabelle unter „Sonstiges“ erfaßten Ausfuhren von Feuerzeugen, Ferngläsern, Spielwaren, Schirmen etc.

der Weltwirtschaft und der weltwirtschaftlichen Peripherie werden entweder generell oder auch, und das erscheint realistischer, regional differenziert erheblich ansteigen. Die Frage ist nur, zu welchen Differenzierungen es kommen wird.

Das Hauptproblem bei der Einschätzung der zukünftigen räumlichen Beziehungen des „ozeanischen“ Industriekerns ist das japanisch-chinesische Verhältnis. Ändert sich etwas an der derzeitigen politischen Konstellation zwischen den beiden Staaten, dürfte eine erneute wirtschaftliche Integration die direkte Folge sein. Geographische Lage und ökonomische Gegebenheiten bedingen geradezu eine intensive Verflechtung beider Regionen. Für den „ozeanischen“ Kern dürfte daraus mit Sicherheit eine weltwirtschaftliche Umorientierung erwachsen. Es erscheint jedoch zum heutigen Zeitpunkt nahezu unmöglich, eine einigermaßen fundierte Aussage über die künftige Entwicklung der japanisch-chinesischen Beziehungen zu machen. Die sich nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Volksrepublik China neuerdings wieder abzeichnende Möglichkeit der Aufnahme Pekings in die Vereinten Nationen könnte unter Umständen auch erhebliche handelspolitische Folgen haben. Ob allerdings daraufhin kurz- oder mittelfristig wirklich umwälzende Veränderungen eintreten, erscheint unter den heutigen Gegebenheiten doch fraglich. Mit einer behutsamen Verbesserung der wirtschaftlichen Kontakte, wie sie sich inoffiziell seit 1961 anbahnt, dürfte dagegen unter der Voraussetzung, daß beide Seiten ihr „Gesicht wahren“ können, zu rechnen sein.²¹⁾

Von politischen Datenänderungen weit weniger abhängig sind die Austauschbeziehungen des „ozeanischen“ Kerns mit seinem Wirtschaftsraum, entsprechend leichter auch Voraussagen über die künftige Verflechtung mit diesen Regionen. Aller Voraussicht nach dürfte die weitere Entwicklung des Kern-Wirtschaftsraum-Handels bis 1970 nicht sehr stürmisch verlaufen. Der Austausch wird zweifellos zunehmen — mit der weiteren industriellen Spezialisierung des Kerns erweitern sich auch die gegenseitigen gütermäßigen Ergänzungsmöglichkeiten —, die obengenannte durchschnittliche Außenhandels-Wachstumsrate von mindestens 9% p. a. dürfte im allgemeinen jedoch nicht erreicht werden. Dazu fehlen im überwiegenden Teil des „ozeanischen“ Bereichs einfach die einkommensmäßigen Voraussetzungen. Schließlich handelt es sich zur Hauptsache um sogenannte Entwicklungsländer mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen.

²¹⁾ Das japanische Planungsbüro schätzt den gesamten Ostblock-Export des Landes im Jahre 1970 auf etwa 5% des japanischen Weltexports im Jahre 1970. Vgl. Economic Planning Agency, a. a. O., S. 77.

Gewisse zusätzliche, in ihrer Wirkung auf den inner-ozeanischen Austausch allerdings schwer überschaubare Antriebskräfte könnten noch in der im weiteren Verlauf der Planperiode an die unterentwickelten „ozeanischen“ Länder gewährten Entwicklungshilfe begründet liegen. Von japanischer Seite wird in dieser Beziehung vorerst nicht viel zu erwarten sein. Der Finanzbedarf für den Ausbau der eigenen Wirtschaft ist kaum zu decken. Von seiten der USA, westeuropäischer Länder, der Sowjetunion und internationalen Organisationen dagegen wird ein in Richtung und Ausmaß im einzelnen vielfach zwar politisch bestimmter, im ganzen jedoch kräftig weiterwachsender Kapital- und Kreditstrom in diese Regionen fließen. Das dürfte mit der Zeit zwangsläufig auch zu stärkeren Impulsen auf den Export des „ozeanischen“ Kerns in diese Regionen führen.

Im übrigen ist die künftige Entwicklung der Kern-Wirtschaftsraum-Verflechtung eine Funktion des japanischen Roh- und Hilfsstoff-Bedarfs, dessen Deckung im wesentlichen im Bereich des Wirtschaftsraums erfolgt. Die im Wirtschaftsraum daraus erwachsende Liquidität wird sich gleichermaßen wieder auf dem Exportmarkt des Kerns niederschlagen.

Weit günstiger ist die künftige Kern-Kern-Verflechtung einzuschätzen. Hier liegen die eigentlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Welthandels, auch aus japanischer Sicht. Nach Angaben des japanischen Planungsbüros ist gegenüber dem Durchschnitt der Etatjahre 1956 bis 1958 bis zum Ende des Zehnjahresplans eine Vervierfachung der Nordamerika- und Westeuropa-Exporte, eine Verdreifachung der Nordamerika-Importe sowie eine Vervierfachung der Westeuropa-Importe Japans zu erwarten. Auf Grund dieser im Vergleich zur allgemeinen Außenhandels-Wachstumsrate Japans voraussichtlich überproportionalen Zunahme des Kern-Kern-Austausches dürfte der Anteil der Kernregionen am japanischen Gesamthandel noch beträchtlich ansteigen. Hauptausfuhrgüter Japans für den nordamerikanischen Industriekern werden Maschinen, hochwertige Textilien und „Sundries“ sein, für den westeuropäischen Industriekern Nahrungsmittel, langlebige Konsumgüter und ebenfalls hochwertige Textilien. Bei den japanischen Einfuhren aus den beiden Industriekernen dürfte sich der Anteil der Maschinen und Chemikalien erheblich vergrößern.

Insgesamt gesehen kann davon ausgegangen werden, daß sich im Verlauf der nächsten Jahre die für ein weltwirtschaftliches Kraftfeld typischen Merkmale der japanischen Wirtschaft noch schärfer als bisher abzeichnen. Die Bedeutung des Landes als Zentrum eines neuen Wirtschaftsraums und wichtiger Austauschpartner der übrigen Gravitationszentren der Weltwirtschaft wird weiterhin rasch zunehmen.